

Miloslav Szabó

Auf dem Weg zum Holocaust?

Der slowakische Antisemitismus in der Ersten
Tschechoslowakischen Republik

Abstract

Older Research either hardly paid any attention to Slovak antisemitism in the First Czechoslovak Republic (1918–1938) or regarded as a kind of preliminary stage to the Holocaust. In contrast, it is the intention of the present study to historicise the Slovak antisemitism of the interwar period. Therefore it aspires a sophisticated treatment, which focuses both on the political radicalisation of the Catholic as well as fascist milieus and the latent antisemitism of the Slovak society, respectively the ambivalent responses to antisemitism of the Czechoslovak judiciary and administrative organs. In this respect, the increasing invocation of the ‚Jewish Question‘ since the end of the 1920s appears to be a symptom of the condition of Slovak politics and society (and by trend also of the Czechoslovak State), albeit it could fully unfold its destructive impact only after the annihilation of Czechoslovakia in an altered political context.

In der älteren Forschung wurde der slowakische Antisemitismus in der Ersten Tschechoslowakischen Republik entweder kaum beachtet oder aber als Vorstufe des Holocaust beschrieben. Die vorliegende Studie beabsichtigt dagegen, den slowakischen Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit zu historisieren. Sie strebt daher eine differenzierte Betrachtung an, die sowohl die politische Radikalisierung im katholischen und faschistischen Milieu als auch die latente Judenfeindschaft in der slowakischen Gesellschaft bzw. die ambivalenten Reaktionen der tschechoslowakischen Verwaltungs- und Justizorgane auf den Antisemitismus in den Blick nimmt. Die insbesondere seit Ende der 1920er-Jahre wieder zunehmende Beschwörung der ‚Judenfrage‘ erscheint in dieser Sicht als Symptom der slowakischen Politik und Gesellschaft (und tendenziell auch des tschechoslowakischen Staates), das seine destruktive Wirkung jedoch erst im veränderten außen- und innenpolitischen Kontext nach der Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik im Herbst 1938 voll entfalten konnte.

Die Geschichte des Antisemitismus in der Slowakei wurde von der historischen Forschung lange Zeit kaum thematisiert. Erst in den 1960er-Jahren begann sich dies allmählich zu ändern. Ein weiterer wichtiger Wendepunkt war der Abschluss der Dissertation des slowakischen Historikers Ivan Kamenec über die Geschichte des Holocaust in der Slowakei, auch wenn diese Arbeit erst 1991 veröffentlicht werden durfte.¹ Seitdem sind zwar weitere Arbeiten zur Lokal- und Sozialgeschichte des Holocaust in der Slowakei entstanden,² was aber die Geschichte des slowakischen Antisemitismus vor 1938 angeht, ist der Forschungsstand noch immer recht dürftig. So

1 Ivan Kamenec, *Po stopách tragédie* [Auf den Spuren der Tragödie], Bratislava 1991; Ders., *On Trials of Tragedy. The Holocaust in Slovakia*, Bratislava 2007.

2 Vgl. Miloslav Szabó, *Zwischen Geschichtspolitik und Wissenschaft. Der Holocaust in der slowakischen Historiografie nach 1989*, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* 11 (Frühjahr 2014), 16-23.

liegt zum Beispiel erst seit Kurzem eine detaillierte Untersuchung der Anfänge des modernen politischen Antisemitismus in Oberungarn, das heißt auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, vor.³ Der Verfasser vorliegender Studie untersuchte zudem auch den Stellenwert judenfeindlicher Semantiken und Praktiken für die slowakische Nationalbewegung bzw. für den slowakischen Nationswerdungsprozess im ehemaligen Königreich Ungarn um 1900 sowie unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg.⁴

Die eigentliche Vorgeschichte des Holocaust in der Slowakei, die Geschichte des Antisemitismus in den späten 1920er- und 1930er-Jahren, bleibt aber nach wie vor ein Desiderat der historischen Forschung. Diese Forschungslücke fällt nicht zuletzt angesichts der Tatsache ins Auge, dass die ältere Historiographie die slowakische Judenfeindschaft in der Zwischenkriegszeit durchaus als ein gravierendes gesellschaftliches Phänomen einstufte. Ezra Mendelsohn erklärt dies mit der angeblichen Rückständigkeit des Gros der slowakischen Gesellschaft – im Unterschied zu ihren jüdischen Mitbürgern, die vor 1918 in vielen Bereichen, insbesondere in den freien Berufen, überrepräsentiert waren und zunehmend Ungarisch als ihre Muttersprache betrachteten.⁵

In den ersten Jahren der Tschechoslowakischen Republik war die Entwicklung in der Slowakei tatsächlich nicht frei von judenfeindlichen Tendenzen. So zeigte das sich herausbildende politische Establishment sich schon früh bestrebt, eine vorgebliche Judenfrage in der Slowakei zu ‚lösen‘: Das bevollmächtigte Ministerium für die Verwaltung der Slowakei (Ministerstvo s plnou mocou pre správu Slovenska), das im Dezember 1918 gebildet wurde und der Prager Regierung unterstellt war, führte eine Revision bei der Vergabe der staatlichen Schank-, Tabak- und Kinokonzessionen durch – ähnliche Maßnahmen ergriff man übrigens auch in Polen und Ungarn –, um jene sog. Privilegien abzuschaffen, die Juden für ihre ‚antislowakische Tätigkeit‘ vor 1918 erhalten hätten. Diese soll darin bestanden haben, dass die jüdischen Schankwirte in Oberungarn den Behörden bei ihren Bestrebungen, die Slowaken zu magyarisieren, behilflich gewesen seien.⁶ Die neuen Machthaber, allen voran die Angestellten des Ministeriums für die Verwaltung der Slowakei, die sich aus slowakischen Vorkriegsdemokraten rekrutierten, knüpften hier zum einen an den von ihnen bereits um 1900 insbesondere durch Gründung von Kredit- und Konsumgenossenschaften sowie durch Boykottkampagnen verfochtenen wirtschaftlichen Antisemitismus an, zum anderen reagierten sie auf diese Weise auf die in der slowakischen Bevölkerung durchaus verbreitete Judenfeindlichkeit, die sich unmittelbar nach Kriegsende durch Ausschreitungen und Plünderungen sehr deutlich und brutal artikuliert hatte.⁷

Eben die Rücksichtnahme auf diesen populären Antisemitismus sollte so in den frühen 1920er-Jahren die slowakische politische Landschaft prägen, sollte die nationalen Bestrebungen insbesondere der Rechten begleiten: nicht nur jene der oppositi-

3 Petra Rybářová, *Antisemitizmus v Uhorsku v 80. rokoch 19. storočia* [Der Antisemitismus im historischen Ungarn in den 1880er-Jahren], Bratislava 2010.

4 Vgl. Miloslav Szabó, „Von Worten zu Taten“. Die slowakische Nationalbewegung und der Antisemitismus 1875–1922, Berlin 2014.

5 Ezra Mendelsohn, *The Jews of Eastern Central Europe between the World Wars*, Bloomington 1983, 131-140. Zu einem etwas milderem Urteil gelangt die slowakische Historikerin Katarína Hradská, wenngleich auch sie die Entfaltung des slowakischen Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit auf die nationale und sozioökonomische Struktur der jüdischen Bevölkerung in der Slowakei zurückführt. Vgl. Katarína Hradská, *Die Lage der Juden in der Slowakei*, in: Jörg K. Hoensch/Stanislaw Birman/Lubomír Lipták (Hg.), *Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den böhmischen Ländern und in der Slowakei*, Essen 1999, 155-164.

6 Szabó, „Von Worten zu Taten“, 289-313.

7 Ebd., 266-281.

onellen Slowakischen Volkspartei (Slovenská ľudová strana), der späteren Hlinkova slovenská ľudová strana (HLS) von Andrej Hlinka, die schon bald für die Slowakei eine politische Autonomie forderte, sondern auch jene der loyalen, d. h. staatstragenden Slowakischen National- und Bauernpartei. Offenbar wurde dies schon im Wahlkampf 1920, als beide Parteien in ihrem Ringen um die Gunst der slowakischen Wählerinnen und Wähler ganz offen an deren Judenfeindlichkeit appellierten. Der Antisemitismus prägte aber auch jene propagandistischen Kampagnen gegen den ‚Judeobolschewismus‘, die im Kontext der Spaltung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in Sozialisten und Kommunisten geführt wurden.⁸

Dass im Laufe der 1920er-Jahre dann die offen antisemitische Agitation zurückging, scheint auf den ersten Blick die in der historischen Forschung vorherrschende Meinung zu bestätigen, der Antisemitismus sei eigentlich kein fester Bestandteil der tschechoslowakischen politischen Kultur gewesen.⁹ Das neue politische Establishment des jungen Staates zeigte sich zudem bemüht, zu unterstreichen, Antisemitismus gebe es lediglich bei den ‚Staatsfeinden‘ in der Slowakei, womit einerseits die ungarischen Revisionisten, andererseits die Autonomisten der HLS gemeint waren.¹⁰ Diese Sichtweise kommt aber auch in jenen wenigen historischen Arbeiten zum Tragen, in denen der slowakische Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit überhaupt erwähnt wird, dessen Zunahme ja spätestens ab Mitte der 1930er-Jahren nicht mehr zu leugnen war. Als genuine, ‚echte‘ Antisemiten gelten in diesen Werken allerdings meistens nur radikale Anhänger der HLS wie die ‚Nástupisten‘ (genannt nach ihrer Zeitschrift *Nástup mladej ľudáckej generácie* – Aufmarsch der jungen völkisch-populistischen Generation¹¹) oder der Chefredakteur des Parteiorgans *Slovák* (Der Slowake) Karol Sidor.¹² Damit gelangten sie in ein Naheverhältnis zur tschechoslowakischen *Národná obec fašistická* (Faschistische Volksgemeinschaft), die sich antikommunistisch profilierte und zumindest im slowakischen Kontext einen äußerst vulgären Antisemitismus vertrat, der in der Regel bereits rassistisch argumentierte.¹³

Angesichts dieses unzureichenden Forschungsstandes lassen sich somit bisher kaum differenzierte Aussagen über den Stellenwert des Antisemitismus im politischen und sozialen Leben der Slowakei der Zwischenkriegszeit machen.¹⁴ So wissen wir nur wenig über die Instrumentalisierung des Antisemitismus für den politi-

8 Ebd., 313-333.

9 Vgl. Martin Schulze Wessel, Entwürfe und Wirklichkeiten: Die Politik gegenüber den Juden in der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918 bis 1938, in: Dittmar Dahlmann/Anke Hilbrenner (Hg.), Zwischen großen Erwartungen und bösem Erwachen. Juden, Politik und Antisemitismus in Ost- und Südosteuropa 1918–1945, Paderborn/München 2007, 121-135.

10 Szabó, „Von Worten zu Taten“, 334-342.

11 James Ramon Felak, „At the Price of the Republic“. Hlinka's Slovak People's Party, 1929–1938, Pittsburgh 1994, 126.

12 Livia Rothkirchen, Slovakia: II. 1918–1938, in: *The Jews of Czechoslovakia. Historical Studies and Surveys*, Bd. 1, Philadelphia 1968, 85-124, 111; Milan Katuninec, Karol Sidor and the Jewish Question, in: Monika Vrzgulová/Daniela Richterová (Hg.), *Holokaust ako historický a morálny problém v minulosti a súčasnosti/ Holocaust as a Historical and Moral Problem of the Past and Present*, Bratislava 2008, 340-350, 341.

13 Ivan Kameneč, *Prenikanie fašistickej ideológie a organizácií Národnej obce fašistickej do slovenského politického života v medzivojnovom období* [Verbreitung der faschistischen Ideologie und der Organisationen der Faschistischen Volksgemeinschaft im slowakischen politischen Leben in der Zwischenkriegszeit], in: *Historické štúdie* [Historische Studien], 24 (1980), 43-71, 68.

14 Diese Beobachtung trifft auch auf die Ausführungen des israelischen Historikers Yeshayahu A. Jelinek zu, der die zeitgenössische zionistische Presse ausgewertet und auf einige unbekanntere Ereignisse aufmerksam gemacht hat. Vgl. Ješajahu Andrej Jelinek, *Dávidova hviezda pod Tatrami. Židia na Slovensku v 20. storočí* [Der Davidstern am Fuß der Tatra. Die Juden in der Slowakei im 20. Jahrhundert], Praha 2009.

schen Kampf,¹⁵ noch weniger über die Verbreitung und das Ausmaß antijüdischer Befindlichkeiten und Stimmungen in der slowakischen Gesellschaft – inklusive der antijüdischen Gewalt, die einigen Autorinnen und Autoren zufolge aber nur „sporadisch“ oder „gelegentlich“ ausgebrochen sei.¹⁶ Und fast gar nichts wissen wir über die Einstellung des Staates solchen Tendenzen gegenüber, was aber außerordentlich wichtig wäre. Generell gilt ja noch immer der Standpunkt, der Antisemitismus sei – wie insbesondere der slowakische Historiker Eduard Nižňanský betont – seitens der tschechoslowakischen Staatsverwaltung kaum toleriert worden. Er führt dies auf die Garantie der bürgerlichen Gleichberechtigung unter den Bedingungen der parlamentarischen Demokratie zurück. Ihm zufolge habe erst das autoritäre Regime der HSEs in der autonomen Slowakei seit Herbst 1938 die Verletzungen der Rechte eines Teils der Bevölkerung gutgeheißen.¹⁷

Im Folgenden soll nun die Frage des Antisemitismus im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Radikalisierung infolge der Weltwirtschaftskrise und des eskalierenden ideologischen und propagandistischen Bürgerkriegs seit Mitte der 1930er-Jahre behandelt werden. Am Beispiel der Kommunalwahlen vom Herbst 1931 soll in einem ersten Schritt danach gefragt werden, inwieweit der antisemitische Diskurs die politische Kultur in der Slowakei wieder zu beeinflussen begann. Welche Position dabei der tschechoslowakische Staat einnahm, wird anschließend anhand der medialen Kampagnen vom Frühjahr 1932 herausgearbeitet. Diese Kampagnen waren gegen die sogenannten jüdischen Gärten gerichtet, die im Herbst 1918 die Plünderungen in Oberungarn, in der Slowakei bekämpft hatten. Mit diesem Begriff werden Angriffe bezeichnet, die von der – von rückkehrenden Frontsoldaten angeführten – Bevölkerung gegen die örtlichen Repräsentanten des ungarischen Staates und vermögende Schichten, allen voran gegen jüdische Kaufleute und Schankwirte, gerichtet waren, und deren Eigentum bei diesen Angriffen geraubt bzw. geplündert wurde. Die loyalen ungarischen Einheiten organisierten Strafexpeditionen gegen die Plünderer und ermordeten etliche von ihnen. In den Quellen werden diese Einheiten in der Regel als jüdische Gärten bezeichnet, handelte es sich doch bei ihnen oft um Familienmitglieder angegriffener Juden – womöglich auch um Mitglieder von Militäreinheiten, die die revolutionäre ungarische Regierung Anfang November 1918 zur Unterdrückung der Unruhen in der Provinz einberufen hatte. Diese sollten – so die gängige Meinung – fast ausschließlich aus ungarischen Zionisten bestanden haben.¹⁸

In einem weiteren Schritt wird dann die antisemitische Radikalisierung in der Slowakei nach Hitlers Machtergreifung und der sich zuspitzenden Auseinandersetzung zwischen Antikommunisten und Antifaschisten nach 1935 zu verorten sein. Hier ist nicht nur der explizit politische Kontext von Interesse, sondern auch die zu-

15 Vgl. Ivan Kamenec, *Vývoj a organizácia slovenského židovstva v tridsiatych rokoch 20. storočia* [Die Entwicklung und Organisation des slowakischen Judentums in den 1930er-Jahren], in: Ders., *Spoločnosť, politika, historiografia. Pokrivené zrkadlo dejín slovenskej spoločnosti v dvadsiatom storočí* [Gesellschaft, Politik, Historiografie. Geschichte der slowakischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert im Zerrspiegel], Bratislava 2009, 35-42, 37.

16 Kamenec, *Vývoj*, 38; Hana Kubátová, *Nepokrades! Nálady a postoje slovenské spoločnosti k židovské otázce, 1938–1945* [Du sollst nicht stehlen! Stimmungen und Haltungen der slowakischen Gesellschaft zur jüdischen Frage 1938–1945], Praha 2013, 57.

17 Eduard Nižňanský, *Židovská komunita na Slovensku medzi československou parlamentnou demokraciou a slovenským štátom v stredoeurópskom kontexte* [Die jüdische Gemeinde in der Slowakei zwischen der tschechoslowakischen parlamentarischen Demokratie und dem Slowakischen Staat im mitteleuropäischen Kontext], Prešov 1999, 17.

18 Vgl. Livia E. Bitton, *Zionism in Hungary – the First Twenty-Five Years*, in: *Herzl-Yearbook*, 7 (1971), 285-320, 305-309.

nehmende Spannung zwischen Teilen der slowakischen Gesellschaft und dem tschechoslowakischen Staat. Wie behandelten einzelne Repräsentanten der Staatsverwaltung, Polizei und Justiz die Urheber antijüdischer Gewalttaten? Lassen sich – ähnlich wie bei der Behandlung der jüdischen Flüchtlinge aus Österreich und NS-Deutschland¹⁹ – in der Praxis der Staatsverwaltung bzw. in der Rechtsprechung der Justizorgane in Bezug auf die antijüdische Propaganda und Gewalt bereits erste Brüche in der verfassungsmäßig verankerten Gleichberechtigung aller Bürger feststellen?

Um dieser Fragestellung analytisch gerecht zu werden, wird im Folgenden auf den Ansatz der amerikanischen Historikerin Lisa Silverman zurückgegriffen. Anknüpfend an die Kategorie des Gender, schlägt Silverman für die Analyse des „jüdischen Diskurses“ in Österreich zwischen den beiden Weltkriegen den Begriff „Jewish difference“ vor, der eine Trennung zwischen dem politischen Antisemitismus und der diskursiven Konstruktion „des Jüdischen“ ermöglicht.²⁰ Eine der wichtigsten Fragen, worauf vorliegende Studie eine Antwort sucht, lautet, inwiefern die diskursive Generierung der „Jewish difference“ auch im scheinbar völlig unterschiedlichen (tschecho-)slowakischen Kontext den politischen Antisemitismus bzw. die antisemitische Praxis förderte.

I. Antisemitismus als Nebenprodukt der Weltwirtschaftskrise? Die antijüdischen Kampagnen vom Herbst 1931 und Frühjahr 1932

Während die Judenfeindschaft in der Stabilisierungsphase der Tschechoslowakischen Republik den ‚Staatsfeinden‘ vorbehalten schien, begann Anfang der 1930er-Jahre, am Höhepunkt der Wirtschaftskrise, auch die tschechoslowakische Rechte den Antisemitismus erneut politisch zu instrumentalisieren. Dies kann am Beispiel der Kommunalwahlen vom September 1931 veranschaulicht werden. Wie 1920 wurde der Antisemitismus auch diesmal für den Wahlkampf als Mittel zum Zweck eingesetzt, wurde doch als Folge der Wirtschaftskrise ein allgemeiner Linksruck befürchtet. In der Slowakei tat sich dabei vor allem *Ludová politika* (Volkspolitik), das Organ der zentralistischen katholischen *Československá strana lidová* – ČSL (Tschechoslowakische Volkspartei), hervor. Ihre Redaktion verunglimpfte indes nicht nur die Sozialisten als ‚jüdisch‘, sondern auch die beiden größten slowakischen Parteien, die Agrarier und vor allem die konkurrierende katholisch-autonomistische HSLS,²¹ die ihrer Kampagne gleichfalls eine antisemitische Note gab.²²

Die antijüdische Stimmung in der durch die Wirtschaftskrise verunsicherten tschechoslowakischen Öffentlichkeit wurde auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes zusätzlich durch den Prozess von Karel Horák geschürt, der Ende September 1931 vor dem Prager Bezirksgericht stattfand. Horák, ein Unteroffizier der Tschechoslowakischen Armee, war des siebenfachen Mordes angeklagt: Er wurde beschuldigt, am 12. Juni 1919 nahe der – im Zuge der Auseinandersetzungen mit der ungarischen Räterepublik heftig umkämpften – ostslowakischen Gemeinde Vízaz (ungarisch:

19 Kateřina Čapková/Michal Frankl, Unsichere Zuflucht. Die Tschechoslowakei und ihre Flüchtlinge aus NS-Deutschland und Österreich 1933–1938, Wien/Köln/Weimar 2012, 180–193.

20 Vgl. Lisa Silverman, *Becoming Austrians. Jews and Culture between the World Wars*, Oxford 2012.

21 Vgl. *Židia na kandidátkach ľudovej strany!* [Die Juden auf der Kandidatenliste der Volkspartei!], in: *Ludová politika* [Volkspolitik], 20. September 1931, 4.

22 Vgl. *Katolíci a voľby v Bratislave* [Die Katholiken und die Wahlen in Bratislava], in: *Slovák* [Der Slowake], 27. September 1931, 4.

Nagyvitéz) sieben junge Männer jüdischer Herkunft beraubt und erschossen zu haben. Diese waren zuvor wegen vermeintlicher Sabotage zugunsten der ungarischen Roten Armee, die im Frühjahr 1919 zur Verteidigung der ungarischen Räterepublik aufgebaut worden war und im Sommer weite Teile des ehemaligen Oberungarn zurückerobert hatte, durch das vorrückende tschechoslowakische Militär verhaftet worden. Allein der ganze Fall kam erst nach einigen Jahren vor Gericht. Horák, der sich während der Verhandlung auf freiem Fuß befand, setzte sich ins Ausland ab. Nachdem er 1931 zurückgekehrt war, kam sein Fall auf Betreiben der Verteidigung vor das Prager Schwurgericht, von dem er freigesprochen wurde.²³

Dieser Fall löste zur Jahreswende 1931/1932 in der Slowakei ein bösartiges Echo aus. Wochenlang berichtet die slowakische (aber auch die tschechische) Presse über eine Welle von Verhaftungen oder gar Prozessen gegen ‚Juden‘, die im Herbst 1918 vermeintlich unschuldige slowakische Plünderer hingerichtet haben sollen. Während es in der unmittelbaren Nachkriegszeit bereits ähnliche Kampagnen gegeben hatte, so löste der Prozess gegen Horák nun offenkundig die nächste Denunziationswelle aus. Die Herausbildung eines weitgreifenden rechten antisemitischen Konsenses wurde nicht zuletzt in den Presseorganen der slowakischen Agrarier betrieben, die im Vorfeld der Kommunalwahlen vom Herbst 1931 auf eine solche Propaganda noch weitgehend verzichtet hatten. So stellte *Slovenský denník* (Slowakisches Tagblatt) den Herbst 1918 schlichtweg als „jüdische Schreckensherrschaft“ dar.²⁴ Vergleichbar aggressive antisemitische Töne schlug *Ludová politika* der ČSL an. Den Höhepunkt dieser Pressekampagne bildete jedoch ein Leitartikel in *Slovák*, dem Organ der HSLS, worin nicht nur eine direkte Verbindung zwischen dem Fall Horák und der laufenden Kampagne gegen die ehemaligen Mitglieder der jüdischen Garden festgestellt, sondern diese auch noch rassistisch untermauert wurde.²⁵

Dem Druck der – in dieser Sache unverhohlen voreingenommenen – öffentlichen und veröffentlichten Meinung schienen sogar einzelne Repräsentanten von Polizei- und Justizorganen kaum Widerstand leisten zu wollen. So betonte ein Polizeibeamte in seinem Bericht über einen Vortragsabend der Liga für Menschenrechte in Bratislava, in dessen Verlauf der deutschjüdische Jurist Friedrich Bill die Freisprechung Karel Horáks durch den Obersten Gerichtshof in Brno (Brünn) kritisierte:

„[Bills] Ausführung stieß bei den jüdischen Teilnehmern irgendwie auf großes Verständnis, denn diese nickten ständig zustimmend[;] ich bemerke, dass die Besucher dieses Vortrags zu achtzig Prozent aus jüdischen Teilnehmern bestanden.“²⁶

Auch zeigten sich die einzelnen Polizei- und Justizorgane, die im Januar und Februar 1932 die „bestialischen Morde“ von 1918 protokollierten und die vermeintlichen „Täter“ inhaftierten, äußerst initiativ. Sie handelten allerdings oft ohne Einvernehmen mit der zuständigen Staatsanwaltschaft, was in einem Fall sogar zu einer Interpellation im Prager Parlament führte. In dieser wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „wenn diese Verfolgung der Juden im Ausland bekannt wird, dort auf jeden Fall die Vermutung entstehen wird, dass ein solches Vorgehen in einem Rechtsstaat unmöglich und mit den wichtigsten Grundsätzen der Demokratie unver-

23 Vgl. Friedrich Bill, Der Fall Horák und die Gerichte, in: Die Wahrheit, Nr. 19, 1931, 6.

24 Hrózovláda Hriňovej v dobe prevratu [Schreckensherrschaft in Hriňová zur Zeit des Umsturzes], in: Slovenský denník [Slowakisches Tagblatt], 9. Februar 1932, 1.

25 Rassoví „humanisti“ [Die Rassen-„Humanisten“], in: Slovák, 22. Jänner 1932, 4.

26 Slovenský národný archív [Slowakisches Nationalarchiv, SNA], Bestand Polizeidirektion in Bratislava 1920–1945 (1950), Nr. 1468, K. 95, Bericht des Bezirksinspektors vom 26. Oktober 1931.

einbar sei.²⁷ (Dies war eine schwerwiegende Drohung, denn die propagandistische Aufrechterhaltung des guten Rufes im Ausland gehörte zu den Prioritäten des tschechoslowakischen Establishments²⁸ – aus dem gleichen Grund war noch in der unmittelbaren Nachkriegszeit sogar die Revision der Schank- und Trafikkonzessionen hinausgezögert worden.) Der für die Verhaftungen verantwortliche tschechische Polizeibeamte führte zu seiner Rechtfertigung an, es habe sich 1918 keineswegs um vereinzelt Taten gehandelt, „sondern um Dutzende unschuldig und mit unerhörter Brutalität hingerichtete slowakische Menschen“.²⁹

Obwohl im Bericht des beschuldigten Hauptmanns Mareš bezüglich der Nationalität der Verhafteten kein Wort fiel, bestätigte der Hinweis auf das angebliche Martyrium „slowakischer Menschen“ die Meinung des Staatsanwalts in Banská Bystrica, demzufolge die Plünderungen von 1918 zwar in erster Linie gegen die „Juden und Notare“, tendenziell aber gegen die ganze Mittelschicht gerichtet gewesen seien. Insofern seien sie als „kollektiver Akt der Selbstverteidigung“ angebracht gewesen, wenngleich einzelne Täter sich von unlauteren Motiven hätten bewegen lassen können. Die Staatsanwaltschaft hielt die Plünderungen von 1918 dementsprechend für den „Anfang der Bolschewisierung des [historischen] Ungarns“, der in der Slowakei erst der neue tschechoslowakische Nationalstaat Einhalt geboten habe.³⁰ Somit distanzieren sich die Justizorgane von ihrer früheren Deutung, wonach die Plünderungen von 1918 und 1919 als Rache des gemeinen Volkes an den „Juden, seinen früheren Aussaugern“ für das „tausendjährige Joch“ zu verstehen waren.³¹ Diese Verschiebung entspricht einem allgemeinen Trend: Während die Repräsentanten des tschechoslowakischen Staates kurz nach der Gründung der ČSR angesichts noch schwankender Loyalitäten der slowakischen Bevölkerung deren populären Antisemitismus durchaus noch gutgeheißen hatten, betrachteten sie Anfang der 1930er-Jahre, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, die Nachwehen dieser Judenfeindschaft als tendenziell subversiv. Dies sollte sich allerdings bereits wenige Jahre später wieder ändern.

27 Poslanecká sněmovna N. S. R. Č. 1932. III. volební období. 5. zasedání. 1636. Sürgös interpelláció az Igazságügyi és Belügyi Miniszter Urakhoz, a Herencsvölgyi, Felsőtisztás és Rimakokova községben Mareš csendőrtiszt által eszközölt önkényes letartóztatások ügyében. Beadják Törköly József dr. képviselő és társai [Dringende Interpellation eingereicht durch den Abgeordneten Dr. József Törköly und Genossen in Angelegenheit der willkürlichen Verhaftungen durch den Polizeioffizier Mareš in den Gemeinden Hriňová, Horný Tisovnik und Kokava], in: Abgeordnetenhaus der Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik, III. Wahlperiode, 5. Sitzung. 1636. In der Interpellation wurde die Vermutung geäußert, die Verhaftungen seien auf die antisemitische Kampagne der nationalistischen Slowakischen Liga im Umfeld des Horák-Prozesses zurückzuführen.

28 Vgl. Andrea Orzoff, *Battle for the Castle. The Myth of Czechoslovakia in Europe 1914–1948*, Oxford/New York 2009.

29 Národní archiv České republiky [Nationalarchiv der Tschechischen Republik, NA ČR], Bestand Justizministerium 1918–1945, K. 914, Landespolizeikommandantur in Bratislava, Abteilung Lučenec an die Landespolizeikommandantur in Bratislava, 21. Februar 1932.

30 SNA, Bestand Die Oberste Staatsanwaltschaft in Bratislava 1901–1951, Nr. 433/IV/1932, K. 159, Staatsanwaltschaft in Banská Bystrica an die Oberste Staatsanwaltschaft in Bratislava, 3. März 1932.

31 Szabó, „Von Worten zu Taten“, 280.

II. Der ‚Judeobolschewismus‘: Die antisemitische Radikalisierung im Kontext des Antibolschewismus nach 1935

Kurz nachdem die Ermittlungen bezüglich der ‚Morde‘ aus der Zeit von 1918 ad acta gelegt worden waren, kam in Deutschland Hitler an die Macht. Dies hatte auch in der Slowakei eine antisemitische Radikalisierung zur Folge, die sich zum einen in einer Kampagne gegen die angebliche Überflutung des Landes durch jüdische Flüchtlinge aus NS-Deutschland äußerte, zum anderen die antirevisionistische Propaganda prägte. So erschienen etwa in der neuen satirischen Zeitschrift der HSLŠ, *Osa* (Wespe) antisemitische Karikaturen, die die tschechoslowakische Flüchtlingspolitik attackierten und indirekt das ganze Regime kritisierten.³² Zugleich wurde jener überstrapazierte Stehsatz wiederbelebt, dass die ungarischsprachigen Juden die tragenden Repräsentanten der Zwangsassimilierung der Slowaken im ungarischen Staat gewesen seien: Als im Herbst 1933 in mehreren ostslowakischen Städten Demonstrationen gegen den ungarischen Revisionismus stattfanden, und dabei auch jüdische Einrichtungen und Personen angegriffen wurden, zeigte sich, wie virulent diese Angelegenheit war.³³

Seit etwa 1935 trat ein weiteres diskursives Element immer deutlicher in den Vordergrund der antisemitischen Agitation: die Beschwörung der vermeintlichen ‚jüdisch-bolschewistischen Gefahr‘. Auch diese Tendenz war nicht neu – erinnert sei vor allem an die Kampagnen für die nationale ‚Säuberung‘ der Slowakei von 1920, in denen der ‚jüdische Bolschewismus‘ als wichtigster Vorwand für Drohungen und in manchen Fällen auch Misshandlungen der jüdischen Bevölkerung diente.³⁴ Diesmal wurden solche Kampagnen einerseits durch die Neuorientierung der tschechoslowakischen Außenpolitik – im Frühjahr 1935 schlossen die Tschechoslowakei und die Sowjetunion ein Bündnis – andererseits durch die Bemühungen der Kommunisten um die Herausbildung einer Volksfront gefördert, die alle antifaschistischen Kräfte einen sollte.

Nachdem in den letzten tschechoslowakischen Parlamentswahlen der Ersten Republik im Mai 1935 die Sozialdemokraten, auf deren Wahlliste sich auch Kandidaten der Jüdischen Partei befanden, zur Zielscheibe antisemitischer Artikel im Parteiorgan der HSLŠ geworden waren,³⁵ löste im Frühling darauf eine Polemik in der kommunistischen Presse eine weitere heftige Reaktion aus. Mit Verweis auf eine Auseinandersetzung im Spanischen Bürgerkrieg paraphrasierte ein Journalist jüdischer Herkunft im KP-Blatt *Ludový denník* (Volkstagblatt) die Todesdrohung eines spanischen Kommunisten an den katholischen Politiker Gil Robles, indem er dem Führer der HSLŠ Andrej Hlinka ein ähnliches Schicksal prophezeite.³⁶ Nachdem der durchaus heftige Gegenschlag des *Slovák* der – auf der Basis des Gesetzes zum Schutz der Republik verhängten – Zensur zum Opfer gefallen war, las dessen Redakteur

32 Za čias biblických utekal národ vyvolený do Červeného mora ... teraz, za benešovských, ženie sa do zeme zasľubenej ... [In biblischen Zeiten flüchtete das auserwählte Volk ins Rote Meer ... während es heute, zu Beneš' Zeit, sich ins gelobte Land stürzt ...], in: *Osa* [Wespe] (1933) 7, 6-7.

33 Vgl. Monika Stavarová, *Prejavy antisemitizmu v regionálnej tlači na východnom Slovensku v 30. rokoch 20. storočia* [Antisemitismus in der regionalen Presse in der Ostslowakei in den 1930er-Jahren], in: Jozef Sipko/Marek Chovanec/Gabriela Harčariková (Hg.), 5. študentská vedecká konferencia. Zborník príspevkov [Die 5. Studentische wissenschaftliche Konferenz. Tagungsband], Prešov 2010, 557-570, 564.

34 Szabó, „Von Worten zu Taten“, 313-333.

35 Vgl. Dérerovskí proletári obrodení krovu a peniazmi židovských kapitalistov [Die Proletarier von Dérerov wiedergeboren durch Blut und Geld der jüdischen Kapitalisten], in: *Slovák* [Der Slowake], 21. Mai 1935, 3; Karol Sidor, *Nová úloha našich komunistov* [Neue Aufgabe unserer Kommunisten], in: *Slovák*, 1. Juni 1935, 1.

36 Vgl. James Mace Ward, Priest, Politician, Collaborator: Jozef Tiso and the Making of Fascist Slovakia, Ithaca 2013, 143.

und Abgeordneter des Prager Parlaments Karol Sidor den Text im Rahmen seiner Interpellation des Ministervorsitzenden vor. Darin wurden die slowakischen Juden als „Judeobolschewisten“ diffamiert, die eine schreckliche Strafe seitens des „slowakischen Volkes“ herbeirufen werden.³⁷ Die Affäre sollte schließlich in die größte antijüdische Demonstration in der Slowakei vor 1938 ausufern.

Nicht einmal zwei Tage nach der beschlagnahmten Ausgabe veröffentlichte *Slovák* in einer einzigen Nummer drei unmissverständlich antisemitische Artikel. In einer kleinen Notiz wurde außerdem auf die Premiere des französisch-tschechoslowakischen Films *Golem* in Bratislava hingewiesen.³⁸ Wenige Tage später wurde das Ereignis in den Kinos Tatra und Metropol durch Explosionen und Stinkbomben auch prompt gestört. Als Täter wurden Studenten aus dem katholischen Studentenwohnheim Svoradov ermittelt. Nach der Aufführung am 25. April 1936 zogen die Studenten durch die Straßen, riefen nationalistische und antijüdische Parolen. In den Abendstunden wurden die Fenster etlicher Häuser eingeschlagen, in denen Juden wohnten. Am 27. April 1936 forderten rechtsgerichtete Studenten, jüdischen Kommilitonen den Zugang zur medizinischen Fakultät zu verwehren. Bei dieser Gelegenheit wurden antisemitische Flugblätter verteilt, die die Demonstrationen mit „jüdischen Provokationen“ begründeten. Bereits am 25. April 1936, sowie auch an den folgenden Tagen fanden kommunistische Gegendemonstrationen statt, die an Umfang die antijüdischen Studentendemonstrationen weit übertrafen. Sie erreichten am Abend des 27. April 1936 ihren Höhepunkt, wurden jedoch umgehend von der Polizei aufgelöst. Die Produktionsgesellschaft A. B. Film setzte schließlich *Golem* vom Spielplan der Preßburger Kinos ab.³⁹ Als Anführer der antijüdischen Demonstrationen wurde der Jurastudent Jozef Kirschbaum identifiziert. Dieser behauptete, die Idee einer Demonstration „entstand unter den Studenten spontan, da sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal ihre Missbilligung mit all dem zum Ausdruck bringen wollten, was die Juden in der Slowakei verursachten“.⁴⁰

Nicht richtig ist, dass die Polizei gegenüber den antijüdischen Demonstrationen allzu nachsichtig auftrat,⁴¹ es ist aber zugleich darauf hinzuweisen, dass laut einer Aktennotiz des Polizeidirektors keiner der Teilnehmer der Demonstrationen gegen den Film *Golem* von der Staatsanwaltschaft angeklagt werden sollte – im Unterschied zu den Teilnehmern der kommunistischen Gegendemonstrationen.⁴² Wie

37 Interpelácia poslanca Karola Sidora vo veci konfiskácie „Slováka“ zo dňa 22. apríla 1936, č. 93 [Die Interpellation des Abgeordneten Karol Sidor bezüglich der Beschlagnahme des *Slovák* vom 22. April 1936, Nr. 93], in: Poslanecká sněmovna N. S. R. Č. 1936. IV. volební období. 3. zasedání. 422 [Abgeordnetenhaus der Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik. 1936. IV. Wahlperiode. 3. Sitzung. 422].

38 Karol Sidor, Na margo jednej interpelácie [Anmerkungen zu einer Interpellation], in: *Slovák*, 95, 24. April 1936, 1-2; Konfiskovaný úvodník „Slováka“ o bolševických Židoch v sneme [Der konfiszierte Leitartikel des *Slovák* über die bolschewistischen Juden im Parlament], ebenda, 3; Prečo sa búria Arabi proti Židom [Warum sich die Araber gegen die Juden auflehnen], ebenda; Bolševizmus – sprisahanie židov proti kresťanskej civilizácii [Bolschewismus – die Verschwörung der Juden gegen die christliche Zivilisation], ebd., 4; Film r. c. *Golem*, ebd.

39 Slovenský Národný Archív [Slowakisches Nationalarchiv, SNA], Bestand Polizeidirektion in Bratislava 1920–1945 (1950), Nr. 2991, K. 774, Ausschreitungen nach der Premiere des Films *Golem*.

40 SNA, Bestand Polizeidirektion in Bratislava 1920–1945 (1950), Nr. 2991, K. 774, Ausschreitungen nach der Premiere des Films *Golem*, Protokoll mit Jozef Kirschbaum aufgenommen am 25. April 1936 im Präsidium des Polizeidirektoriums in Bratislava. Nach einer späteren Angabe, wurden die Demonstrationen vom Juristen Jozef Faláth organisiert und finanziert (Kirschbaum erwähnte, dass er bei einer Vorführung „neben Dr. Faláth saß“), der am Vorabend des Zweiten Weltkriegs zu den radikalsten slowakischen Antisemiten zählte. Vgl. Archiv bezpečnostních složek Praha [Archiv der Sicherheitsorgane Prag], Sign. H-533, Jozef Faláth an Alexander Mach, 8. September 1941.

41 Dagmar Záhorská-Lantayová, Slovenské študentstvo v boji proti fašizmu a ľudáctvu v predvojnových rokoch [Die slowakischen Studenten im Kampf gegen den Faschismus und den Populismus in den Vorkriegsjahren], Bratislava 1968, 63.

42 SNA, Bestand Polizeidirektion in Bratislava 1920–1945 (1950), Nr. 2991, K. 774, Aktennotiz.

unterschiedlich die Polizei- und Justizbehörden tatsächlich vorgingen, veranschaulicht der Fall des Kommunisten Eduard Deutsch: Er hatte am 27. April 1936 an einer Gegendemonstration in Bratislava teilgenommen und wollte die Festnahme einiger seiner Genossen vereiteln, indem er einen Polizisten attackierte. Dass die Polizeiorgane Deutsch durchaus als anders – und zwar im Sinn der „Jewish difference“ von Lisa Silverman – wahrnahmen, legt die Bemerkung im Protokoll seiner Verhaftung nahe, wonach Deutsch „Negerhaare“ habe.⁴³ Vom Obersten Gericht verurteilt, legte der Anwalt Deutschs Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil ein. Erst an dieser Stelle wird in den Gerichtsakten überhaupt erwähnt, dass Deutsch an einer Gegendemonstration teilgenommen hatte. Deutschs Anwalt argumentierte, die Gerichtsorgane mögen bedenken, dass dieser aufgeregt gewesen sei, „weil die Faschisten auf der Straße gegen einen Film demonstrierten“.⁴⁴ Ausgerechnet die Tatsache, dass dieser Hinweis zu spät erfolgt sei, nahm jedoch das Oberste Gericht – zusammen mit der Feststellung der Angeklagte verfüge über eine „rohe Natur“ – zum Anlass, die Nichtigkeitsbeschwerde abzulehnen.⁴⁵ Auch der Antrag Deutschs Strafe auf Basis der Amnestie des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik vom 6. März 1937 zu erlassen, wurde weder von der Staatsanwaltschaft noch vom Polizeidirektor befürwortet.⁴⁶

III. Auf der Suche nach einem ‚Antisemitismus der Tat‘. Das Echo des europäischen Faschismus in der slowakischen Gesellschaft am Vorabend des Zweiten Weltkriegs

Angesichts der unnachgiebigen Behandlung des jüdischen Kommunisten Eduard Deutsch seitens der Polizei- und Justizorganen, fällt eine gewisse Großzügigkeit oder gar Nachsicht in Fällen auf, wo es um antijüdische Aktionen ging. Hier sind insbesondere Täter von Interesse, die sich zur faschistischen Ideologie bekannten bzw. Mitglieder der Faschistischen Volksgemeinschaft waren. So verglich Alois Dubský, ein tschechischer Angestellter der Fürsorge für die Kriegsinvaliden in Bratislava, am 1. Mai 1937 öffentlich die Tschechoslowakische Republik mit Palästina und bekundete seine Sympathien für Hitler.⁴⁷ Dubský wurde zwar angeklagt, aber sein Rechtsanwalt legte Berufung ein. Dabei bediente er sich antijüdischer Klischees, wonach die Juden die ‚Staatssprache‘ nicht beherrschten und daher als Zeugen unglaubwürdig seien. Vor allem verwies er auf den Umstand, dass Dubský zum Zeitpunkt betrunken gewesen sei, und dies seine Drohungen unglaubwürdig gemacht habe und „jeglichem Antisemitismus Hohn sprechen“ würde. Indirekt unterstellte Dubskýs Rechtsanwalt den Justizorganen sogar, Juden bei der Rechtsprechung zu übervorteilen.⁴⁸ Das Bezirksgericht in Bratislava machte sich diese Argumentation zu eigen und sprach Dubský frei.

43 Štátny archív v Bratislave [Staatsarchiv in Bratislava, ŠAB], Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1015/36, Protokoll vom 29. April 1936.

44 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1015/36, An das Oberste Gericht in Bratislava [sic], Einlegung der Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten Eduard Deutsch, vertreten durch Dr. Vojtech Spiegel, Anwalt in Bratislava, 18. Mai 1937.

45 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1015/36, Das Oberste Gericht in Brno an das Bezirksgericht in Bratislava, Bescheid, 7. Juli 1937.

46 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1015/36, Die Polizeidirektion in Bratislava an das Bezirksgericht in Bratislava, 27. Dezember 1937.

47 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1555/37.

48 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 1555/37, Rechtsanwalt Jaroslav Štafka: Einwände gegen die Anklageschrift ..., 5. Oktober 1937.

Eine solche Nachricht durften die Justizbehörden jedoch kaum zeigen, wo sie es mit organisierten Faschisten zu tun hatten. Hier ist vor allem einer der berüchtigsten slowakischen Faschisten und Antisemiten, Jozef Bilik-Záhorský aus Senica, zu nennen.⁴⁹ Auch dieser konnte jedoch von der erwähnten Nachricht schließlich profitieren, denn eine gegen ihn erhobene Anklage wurde von der Staatsanwaltschaft aufgrund der präsidentiellen Amnestie vom 6. März 1937 zurückgenommen.⁵⁰ Dies war auch beim Studenten und Sekretär der Faschistischen Volksgemeinschaft aus Senica Ján Čenkey der Fall, der im August 1936 drei Mittäter überredete, an jüdische Häuser Parolen wie „Töten wir die Juden“, „Kommunisten und Juden haben auf dieser Welt nichts zu suchen“, „Tschechen und Slowaken, lasst uns gegen die Juden vorgehen“ zu schmieren und Flugblätter ähnlichen Inhaltes zu verteilen.⁵¹

Die Geständnisse Čenkeys sind für die antisemitische Radikalisierung der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre, deren gewichtigster Ausdruck die Demonstrationen gegen den Film *Golem* waren, sehr bezeichnend. Sie geben Auskunft über die Weltanschauung eines jungen Faschisten, der sich einem ‚Antisemitismus der Tat‘ verpflichtet fühlte.⁵² Er habe durch seine Aktion seine Mitbürger eine „Säuberung von den Juden, die wie Blutegel das arme Volk aussaugen und die Plätze der Intelligenz einnehmen, die dann arbeitslos ist“, anregen wollen. Auf den Einwand der Ermittler, er hätte wohl in solchem kleinen Rahmen nichts erreichen können, erwiderte Čenkey – der laut seinen eigenen Worten schon als Siebzehnjähriger in die Faschistische Partei eingetreten war und sich antisemitische Lektüre wie die *Protokolle der Weisen von Zion* und den *Judenspiegel* angelesen hatte –, die Öffentlichkeit habe von dieser „kleinen Arbeit“ zumindest Notiz genommen.⁵³

Ein Jahr später sorgte ein ähnlicher Fall in der ostslowakischen Stadt Humenné für Aufregung. Bereits 1936, vor allem aber im Sommer 1937 wurden anonyme Drohbriefe an jüdische Bürger der Stadt und ihres Umlandes verschickt. Im Juni und Juli 1937 verteilten Unbekannte in Humenné antijüdische Flugblätter und beschmierten Wände mit „Juden raus“-Parolen. Gleichzeitig erhielten auch katholische Priester Drohbriefe, und eines Tages fand man das Missionskreuz von seinem Platz vor der katholischen Kirche entfernt.⁵⁴ Noch in derselben Nacht wurden zwei junge Zionisten, die im Auftrag der jüdischen Gemeinde auf der Kirchenstraße patrouillierten, als mutmaßliche Täter verhaftet – laut dem Polizeiprotokoll seien ihre Motive „Böswilligkeit, Rachegeleüste und Reaktion auf die antijüdische Aktion“ gewesen. Dies heizte die ohnehin antisemitisch aufgeladene Stimmung in Humenné und den Nachbargemeinden noch mehr an. Anlässlich einer Wallfahrt am nächsten Tag und der neuen Weihe des geschändeten Kreuzes drohten in Humenné antijüdische Ausschreitungen.⁵⁵

Dies entging auch der – nicht zuletzt ungarischsprachigen – Presse nicht, was den verantwortlichen Regierungsbeamten, den Kreisvorsteher Dr. Vojtech Kováts, dazu veranlasste, seinen Vorgesetzten einen neuen Bericht zu erstatten. Kováts, der es zu-

49 Vgl. Peter Sokolovič, „Kariéra“ protizidovského radikála z Trnavy [Die „Karriere“ eines antijüdischen Radikalen aus Trnava], in: Pamät národa [Nationales Gedächtnis], (2008) 4, 3, 33-46.

50 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 570/37.

51 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 294/37.

52 Vgl. Boaz Neumann, Nazi Antisemitism and the „Decline of Language“, in: Murray Baumgarten/Peter Kenez/Bruce Thompson (Hg.), Varieties of Antisemitism: History, Ideology, Discourse, Newark 2009, 50-74.

53 ŠAB, Bestand Bezirksgericht in Bratislava 1872–1954, Sign. Tk 294/37, Gendarmeriestation Senica, Protokoll über die Verhaftung, 25. August 1936.

54 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Kreisamt in Humenné an das Präsidium des Landesamtes in Bratislava, 17. Juli 1937.

55 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Gendarmeriestation Humenné, Kreis Humenné, Anzeige, 24. Juli 1937.

nächst mit Aktivitäten „staatsfeindlicher Elemente“ zu tun zu haben meinte,⁵⁶ verneinte nun die Gerüchte vom „Aufhetzen zu einem Pogrom“. Stattdessen meinte er nun beobachten zu können, „dass die jüdische Bevölkerung sehr häufig selbst Anlass und Ursache dafür liefert, dass ihr gegenüber ein gewisses Misstrauen herrscht“: So würden die jüdischen Kaufleute die Sonntagsruhe missachten, die jüdischen Rechtsanwälte das „slowakische Volk“ ausbeuten und auch von der Bodenreform würden nur Juden profitieren. Die Juden von Humenné begeisterten sich weiters nicht ausreichend für die Nationalfeiertage und seien nicht bereit, die Staatshymne in der „Staatssprache“ zu singen. Aber dem Regierungsbeamten war diese Aufzählung noch immer nicht genug und bediente die im rechten Lager verbreiteten Stereotype des ‚Judeobolschewismus‘:

„Was die jüdische Jugend angeht, ist sie überwiegend extrem kommunistischer Gesinnung (bis zu achtzig Prozent), darunter auch Parteigänger Trotzki, eine Tatsache, die bei der Bürgerschaft gleichfalls Misstrauen und Antipathie weckt.“⁵⁷

Der wirkliche Täter konnte, eher zufällig aufgrund seiner Handschrift, erst Ende September 1937 ermittelt werden. Es handelte sich um den 24-jährigen Julius András, Sohn eines angesehenen Bürgers von Humenné. Nach seiner Festnahme gestand er, die Drohbriefe und Flugblätter verfasst, die Häuserwände beschmiert und zusammen mit Juraj Kardoš das Missionskreuz entfernt zu haben. Sie hätten außerdem ein Attentat gegen die katholische Kirche geplant. Da jedoch ihr Ziel – „bei den Katholiken spontanen Widerstand gegen die Juden“ herbeizuführen – bereits durch die Entfernung des Missionskreuzes erreicht worden sei, hätten sie von ihrem Plan abgesehen. Julius András bezeichnete sich als Anhänger der HSĽS, „slowakischer Nationalsozialist und Bewunderer der Regimes in Polen, Deutschland und Italien“.⁵⁸ Während Juraj Kardoš, Sekretär des katholischen Turnvereins Orol (Adler) in Humenné, seine Mittäterschaft bestritt, änderte Julius András seine ursprüngliche Aussage insofern ab, dass er angab, zu seinen Taten (die er nunmehr behauptete, alleine verübt zu haben) von einem Vertreter einer „antijüdischen Organisation“ schriftlich angestiftet worden zu sein. Die Ermittler wollten aber dieser neuen Version keinen Glauben schenken, hatte doch der katholische Geistliche von Humenné noch nach der Festnahme von András’ – dazu noch ungarische – Drohungsbriefe erhalten.⁵⁹ Julius András wurde schließlich für unzurechnungsfähig erklärt, am 31. Dezember 1937 aus der Untersuchungshaft entlassen und unter die Polizeiaufsicht bzw. die Obhut seiner Familie gestellt.⁶⁰

56 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Kreisamt in Humenné an das Präsidium des Landesamtes in Bratislava, 17. Juli 1937.

57 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Präsidium des Landesamtes in Bratislava an das Präsidium des Innenministeriums in Prag, 3. September 1937.

58 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Gendarmeriestation Humenné, Kreis Humenné, Protokoll über die Verhaftung, 27. Oktober 1937.

59 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Gendarmeriestation Humenné, Kreis Humenné, an die Staatsanwaltschaft in Košice, 10. November 1937.

60 NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, Präsidium des Landesamtes in Bratislava an das Präsidium des Innenministeriums in Prag, 7. Februar 1938. Das Innenministerium empfahl immerhin, Julius András in eine „geeignete Anstalt“ einzuweisen. NA ČR, Bestand Innenministerium, Nr. 225-1324-2, An das Präsidium des Landesamtes in Bratislava, 13. Februar 1938.

IV. Zusammenfassung

Inwiefern kann die Analyse der Archivquellen und zeitgenössischer Presse zur Klärung der anfangs formulierten Probleme beitragen? Zunächst sollte die verallgemeinernde These vom gravierenden Antisemitismus in der Slowakei der Zwischenkriegszeit revidiert werden. Trotz der während des Ersten Weltkriegs und insbesondere in seiner Schlussphase wieder aufgelebten populären Judenfeindschaft und ungeachtet der vielen Bemühungen, vor allem in der Presse eine ‚Judenfrage‘ aufzurollen, konnte sich in der Slowakei lange Zeit kein genuin antisemitisches Milieu, geschweige denn eine aktive antisemitische Politik entfalten. Dies änderte sich erst mit dem Aufkommen einer jungen Generation,⁶¹ die aktiv an der Umgestaltung der Verhältnisse mitwirken wollte, die sie als Ursache für die politische und sozioökonomische Misere deutete. Es waren diese Rahmenbedingungen, unter denen der politische Antisemitismus allmählich an Bedeutung gewann. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten hier außenpolitische Einflüsse, in erster Linie Hitlers Macht ergreifung und auch die Volksfront-Politik der Sowjetunion, die die Beschwörung des ‚Judeobolschewismus‘ indirekt förderte.

Was die innenpolitischen Faktoren anbelangt, wog die ambivalente Haltung der Verwaltungs-, Polizei- und Justizorgane gegenüber der jüdenfeindlichen Rhetorik und Praxis besonders schwer. Weiters zeigte sich, dass der Begriff der „Jewish difference“ auch für die Analyse der in vielerlei Hinsicht unterschiedlichen slowakischen Wirklichkeit durchaus fruchtbar sein kann. So gesehen waren etwa die Horák-Affäre bzw. die Kampagnen gegen die sogenannten jüdischen Garden komplementär, indem beide denselben Diskurs des Anderen generierten. Nicht anders war es in Bezug auf den ideologischen und propagandistischen Bürgerkrieg zwischen den Antibolschewisten und Antifaschisten, in dem sogar die slowakischen Kommunisten in Reaktion auf die Vorwürfe des ‚Judeobolschewismus‘ sich einer Stereotype wie jener eines ‚jüdischen Kapitalismus‘ bedienten. Wie die Affäre von Humenné schließlich zeigt, waren am Vorabend des Zweiten Weltkriegs weite Teile der slowakischen Bevölkerung, aber auch Teile des Verwaltungs-, Polizei- und Justizapparates durchaus bereit, sich an diskriminierenden Maßnahmen gegen ihre jüdischen Mitbürger zu beteiligen. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis viele von ihnen diese Bereitschaft noch tatkräftiger unter Beweis stellen konnten.

61 Manche der späteren Radikalantisemiten wie Jozef Bilik-Záhorský oder Jozef Faláth waren bereits in den späten 1920er-Jahren im Freikorps der HSLS Rodobrana tätig, aus dem sich 1938 Mitglieder der Hlinka-Garde rekrutierten.

Miloslav Szabó
Historiker, Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava
histszam@savba.sk

Zitierweise: Miloslav Szabó, Auf dem Weg zum Holocaust? Der slowakische Antisemitismus in der
Ersten Tschechoslowakischen Republik in: S.I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods,
Documentation, 2 (2015) 1, 11-24.

http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2015-2/2015-2_ART_Szabo/ART_Szabo01.pdf

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Article

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Gustavo Corni/Dieter Pohl/Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Philipp Rohrbach
Übersetzung: Amália Kerekes
Lektorat: Béla Rásky
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des
Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI)